Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 41

Artikel: Nochmals die neue Militärsanitätsorganisation

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94870

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

- 3. B. auch u. A. "ber Bermaltungsbivifionen" - gefagt worben : "Die Schweiz muffe fich auf "eine offensive, über die Landesgrenzen hinmeg= "blidenbe, ja barüber hinausreichenbe Kriegführung "einrichten", und wer in die Zwedmäßigkeit gemisfer Borichlage Zweifel außerte, ja nur im Berbacht bazu ftanb, ben erklarte man als nicht auf "ber Bobe ber Zeit." Allervorberft fei bier bemerkt, baß es sich boch um ganz abenteuerliche Unternehmungen mit Aufgeben unserer Bafis - als welche im alleräußersten Kall boch vernünftiger Weise immer noch unfere Lanbesgrenzen gelten tonnen — handeln müßte, um eine andere Ginrich= tung bes Berpflegungsmesens, als für bie Lanbesvertheidigung nothig, zu erforbern. Saben mir Transportmittel und Rohmaterial, so find wir ge= borgen.

Um aber für ein und alle Mal diese neue Aera unserer eventuellen Kampsweise gegen außen auf bas zurück zu führen, was sie ist, seien noch einige Worte gestattet. Es können nur zwei Fälle in Betracht kommen: Aufstellung der Armee zur Erhaltung der Neutralität im Falle des Krieges unter den auswärtigen Staaten, und seinbselige Bedrohung der Schweiz selbst durch einen auswärtigen Staat, aus welchem Grunde es sei. Aus dem ersten kann das zweite werden, und ich bin daher der Meinung, daß, wie ungefährlich auch sür uns im Ansang eine auswärtige uns nicht betressende Kriegserklärung aussehen möge, wir uns sossort auf alle Eventualitäten gesaßt zu machen haben.

Die beiben Falle unterscheiben sich aber baburch, baß wir zur "Bewahrung ber Neutralität" boch nicht bieselbe Neutralität verleten sollen (bie Grenze überschreiten können), baß wir aber in biesem Fall bie Grenzen als solche wahren mussen, während im Fall birekten Angriss es lediglich unserer Konvenienz überlassen bleiben muß, wo wir in erster Linie Stellung nehmen.

Burbe nun nachgewiesen, bag eine benachbarte Macht Luft hatte, unsere Neutralität nicht zu respektiren, so gibt es bann allerbings gewiffe Bunkte unserer Grengen, über welche mir hinausgehen mußten, um ein Eindringen in's Junere zu verhindern. Ein Gleiches in höherem Grabe muß uns im Fall eines direkten Angriffs, welcher ber Schweiz als Objekt galte, unbenommen bleiben. Solche Puntte nam= haft zu machen, fann bier nicht angemeffen fein, hingegen nehme ich keinen Anftand zu erklären, baß mir nirgenbs um unsere Grenzen herum ein offensives Vorgeben mit ben Fluffen, Geen und Defileen im Rucken irgend eine Konvenienz zu bieten scheint. Gbenso wenig aber möchte ich von ber gabeften Bertheibigung unferer Grenzen absehen, um unser Beil erft im Innern zu suchen und fo alles auf eine Rarte zu feten, - ein Snftem, welches auch seine Gonner hat. Ich komme baher zu folgen= ben Schluffen. Die Vertheibigung ber Schweiz beginnt an ben Grenzen und im Fall wirklicher Bedrohung an solchen Punkten außerhalb berselben welche, im Besitz des Feindes, unser Territorium " unhaltbar machen. Im Falle wirklicher feinblicher Absichten bieten gerade unsere Grenzbezirke die meiste Bertheidigungsfähigkeit dar; wo aber dieß in's Gegentheil umschlägt, sind wir an diese Grenzen nicht gedunden. Wir müssen daher unsere Armees bivisionen in erster Linie unabhängig stellen, so beweglich als möglich machen und für tüchtige Resserven von innen sorgen. Alles zusammengefaßt rechtsertigt sich also der Sat, von welchem Herr Major Deggeller ansgeht: "Die Schweiz ist auf die Defensive angewiesen", dem ich noch beifüge: Diese Defensive kann und muß unter Umständen eine "Offensiv-Desensive" werden.

Nochmals die neue Militärsanitäts= organisation.

In "Auch ein Wort über die neue militärische Sanitäts-Organisation" findet sich (Nr. 39 der Militärzeitung pag. 318, sub Ziffer 4) folgende Stelle: "Bei uns will man aber die Ambulancen "ganz von den Korps trennen und durch Organisation "in ein sog. Feldlazureth mit besonderem Stad von "den kommandirenden höhern Offizieren, welche doch "allein für Erfolg oder Niederlage verantwortlich "sind, möglichst unabhängig machen. Diese Orga-"nisation besteht nicht in der deutschen Urmee (!), "sie ist entschieden vom Uebel und von dem be"treffenden Bericht des Herrn Ober"feldarztes in der bundesräthlichen "Botschaft mit keinem Worte motivirt."

Herr R. M., ber Berfasser bieses "Wortes", befindet sich bezüglich des Schlußsatzes so sehr im Irrthum, daß man glauben könnte, er habe den betreffenden Bericht gar nie gelesen. Die dieser Organisation des Feldlazareths zu Grunde liegenden Ideen sind freilich so ausführlich als möglich im Berichte des Oberselbarztes entwickelt worden. Man vergleiche pag. 116 und 117 der bundesräthlichen Botschaft.

Was aber den ersten Theil des sub Riffer 4 Gesagten anbelangt, so ist es uns wirklich unverständlich, wie Herr R. M. bazu kommt, die Abtrennung ber Ambulancen von ber Brigabe beklagen und bem gegenüber anerkennend hervorheben gu tonnen, es fei ja jebem preugischen Divifionar ein Sanitatsbetachement gur Disposition gestellt. Er gibt sich so ben Anschein, als hätte er vergessen, bağ ber Entwurf bem ichweizerischen Divisionar ein Feldlazareth mit 5 Ambulancen zur Berfügung gibt, und bas ist benn boch etwas mehr, als ein Sanitatsbetachement. Aber herrn R. M. liegt offenbar nur der Felblagarethchef nicht recht; biefer scheint ihn zu geniren, und boch ift es erfahrungs = gemäß nur gut, wenn in ber Person beffelben jemand ba ift, ber gewiffen, ungerechtfertigten Bumuthungen, bie auch icon an die Sanitat geftellt worden, entgegenzutreten im Stande ift. Was bie "Erfolge" anbelangt, für bie ber höhere tomman= birende Offizier allerdings allein verantwortlich ift.

so meint boch Herr R. M. bamit wohl nur bie militärischen Erfolge und nicht bie ber Krankenspsiege. S.

Der St. Gotthard.

(Fortfegung.)

Zweiter Bug gegen Belleng 1422. Die Schlacht bei Arbebo, 30. Juni.

Die vielen Züge ber Eidgenoffenschaft über ben Berg zur Behauptung ihrer ennetbirgischen Bessitzungen liefern den Beweiß, daß Länder-Eroberungen nicht immer als ein Glück anzusehen sind und den betreffenden Staat leicht zu Habsucht und Herrschlucht verleiten können. — Die Besitzungen der Urkantone in der Leventina und ihre Herrschaftsrechte in Bellenz machten in der Folge noch unendlich viel Schweizerblut sließen.

Uri und Obwalben glaubten sich die Thäler am süblichen Abhange bes Gotthard ganz unterwersen zu müssen, um Sicherheit gegen Jtalien zu haben, und ließen sich baher die Gegend vom Ausgang des Livinen-Thales bis an den Monte Cenere (Riviera und Blegno-Thal) um 2400 Gulben von den Herren v. Sax abtreten. Dieser Kauf wurde durch den Kaiser Siegmund mit versiegelten Briefen als Neichslehn bestätigt. Dies geschah im Jahr 1419.

Philipp Visconti, Herzog von Mailand, über biese Erwerbung ergrimmt, die er sich vergeblich bemühte, wieder rückgängig zu machen, sann auf hinterlistigen Uebersall, da er nicht wagte, offen Gewalt anzuwenden. Am 10. April 1422 überrumpelte er Stadt und Schlösser von Bellenz und sandte die wenigen dort Besahungsdienste thuenden Schweizer in ihr Vaterland zurück. Gleichzeitig ließ er das Eschenthal angreisen, nahm Domo ein und jagte die geringe Schweizer Besahung über den Gotthard oder in's benachbarte Wallis.

Ohne Zaubern trugen die überraschten Urner und Obwaldner ihre Landespanner über den Gottsbard, während sie gleichzeitig die Hülfe der Gidsenossen anriesen, und drangen dis Giornico vor. Hier mußten sie sich aber unter großem Unwillen der Krieger zum Rückzug entschließen, denn von den Gidgenossen lief die schlechte Nachricht ein:

"Nur bis an ben Platifer (Dazio grande) "werbe man ziehen; Bellenz liege nicht im Bundes= "treise; überdieß verzögere ber Mangel an Pro= "viant (im Mai, also vor ber Ernbte) einen behen= "beren Auszug."

Doch die treuen Eidgenossen ermannten sich bald, Luzern*) voran; "sie vermochten den schmachvollen "Rückzug der Brüder nicht zu ertragen, die ihnen "in ähnlicher Roth und manches Mal viel behen- "dere Hülfe geleistet und brüderlicher beigesprungen."

- Alle stimmten zur Bunbeshülfe, Bern allein nicht.

Die Waffenruftung geschah rasch und in großem Maßstabe.

Luzern brachte in 7 großen Schiffen, nebst Zürich, bessen 400 außerlesenen Schützen die Ehre best ersten Angriffs zuerkannt war, die allererste Hulfe unter dem Schultheißen Ulrich Walker. Die Mannschaften der Stadt St. Gallen, von Appenzell, Zug, Glarus, Gersau, Wäggis, Schwyz und der Stadt Zürich folgten.

Auf dem Gotthard formirten sich die Schaaren folgenbermaken:

Die Vorhut: 400 Bogenschützen von Zürich.

Das Mitteltreffen (ber Schlachthaufen): 3000 Mann von Luzern, Uri, Zug und Obwalben.

Die Nachhut: Die Uebrigen, wie fie fich zulest sammelten.

Nur Schwyz, Glarus und das Stadtpanner von Zürich waren um mehr als einen Tagesmarsch zurück.

Um 26. Juni erreichte die Armee Airolo, besetzte Livinen, stürmte bann ohne Borsichtsmaßregeln und ohne Zusammenhang die Niviera hinunter auf Bellenz low und langte am 29. Juni bei Arbebo, 1/4 Stunde vor der Stadt, am Einfluß der Moësa in den Tessin, an.

Vergebens ließen die Schwyzer den Schlachts haufen (den Luzerner Schultheißen Walker) ersuschen, den Marsch etwas zu verzögern und ihre, sowie der noch weiter rückwärts befindlichen Glarner und Zürcher Ankunst abzuwarten.

Sei es, daß man den bis jett noch unsichtbaren Feind gründlich verachtete und ber heranziehenden Hulfe glaubte entbehren zu können, sei es, daß man sich über ben langsamen Marsch ber Schwyzer und Uebrigen ärgerte, genug, man gab auf beren Borstellung die etwas gereizte Antwort:

"Hätten die Schwyzer Lust zum Kampfe, so "könnten sie eilen, wie sie, und dürsten auf Niemand "warten."

und wartete nicht, sondern überschritt noch am Abend des 29. Juni die Moösa, hinter sich den ganzen Eroß ohne jegliche Bedeckung. Die Schwyzer gelangten am nämlichen Abend dis Polleggio (und nicht, wie es bei Fuchs heißt, dis Crara*), 2 Stunden unterhalb dem Hospital Polleggio), wosselbst am späten Abend auch die Glarner noch einstrasen, deren berühmter Landammann Tschudi inz beß mit 24 Berittenen Arbedo noch in der Nacht erreichte.

Die 3. Abtheilung, die Panner von Zürich, Appenzell und St. Gallen, zog um diese Zeit erst ben Gotthard herunter.

Wir sehen somit die eidgenössischen Truppen am 29. Juni Abends in 3 weit von einander getrennsten Abtheilungen auf ber großen Gotthard-Straße echelonirt und in der Unmöglichkeit, sich am folgenden Tage bei einem seindlichen Angriffe gegensseitig zu unterstützen.

^{*)} Diefe von ben Lugernern Url erwiesene große Bobithat ift in 2 Dentmalen in ber Sauptfirche zu Lugern und in ber St. Jatobs-Rapelle, nahr bei Uri, auf bie Entel gebracht.

^{*)} Soll mohl Claro heißen.